

INFO 29

Erfahrungen und Berichte

- ◆ Rückblick auf das 25-jährige Jubiläum der IKH
- ◆ Wandel in den Einrichtungen und in der IKH
- ◆ Benchmark 2009

Interessengemeinschaft
Kleine Heime &
Jugendhilfeprojekte
Schleswig-Holstein e.V.



Inhalt

INFO 29 | September 2010

Vorwort	4
<i>Gitta Medelnik</i>	

Thema 25-jähriges Jubiläum der IKH

25 Jahre IKH.....	6
<i>Olaf Link, Jugendamt Solingen</i>	

Zwei aktuelle Herausforderungen	10
<i>Anja Holthusen, Forum Sozial e.V.</i>	

Schule und Jugendhilfe	14
<i>Marianne Puzich, Förderzentrums Süderbrarup an der Gemeinschaftsschule Süderbrarup</i>	

Rückblick, Dank und Ausblick .	21
<i>Der Vorstand der IKH</i>	

Thema Wandel in den Einrichtungen

Kinderhaus Dörphofer Speicher	23
<i>Verena Gebben</i>	

Jugendhilfe im Wandel – Wandel im Haus Narnia	26
<i>Thomas Hölscher</i>	

Wandel im Haus Hegeholz	29
<i>Jutta Schoene</i>	

Informationen zur IKH

IKH im Spiegel	33
<i>Albert Kedves Geschäftsführer der IKH</i>	

Ziele und Aufgaben	36
--------------------------	----

Das IKH-Benchmark	38
-------------------------	----

Mitgliederverzeichnis	44
-----------------------------	----

Übersichtskarte	46
-----------------------	----

Vorwort



Gitta Medelnik

*Erzieherin,
syst. Therapeutin,
Leiterin und Trägerin
»haus lefina«*

Veränderungen, neue Herausforderungen und Wandel in vielen Bereichen, beruflich und auch privat, bestimmen unseren Alltag, unser Leben. Es ist gut auf gewachsenes, vertrautes und auch beständiges zurückgreifen zu können, um von diesem Fundament aus neue Wege einzuschlagen.

So feierte die Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte Schleswig Holstein e. V. mit vielen Gästen ihr 25-jähriges Bestehen in der Geschäftsstelle in der Schubyastraße. Die IKH wurde 1983 in Sörup, von privaten Trägern kleiner Kinderheime ins Leben gerufen. Maßgeblich war der Grundgedanke, Kindern und Jugendlichen, die nicht bei ihren Eltern leben können, einen Rahmen zu geben, in dem das persönliche Beziehungsangebot grundlegend ist. Die kleinen Heime bieten pro Einrichtung ca. 4-12 Plätze für Kinder und Jugendliche, die dort

die Chance erhalten, langfristige verlässliche Strukturen und Beziehungen zu erleben, die für die Entwicklung zu einer sozialen, gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit benötigt werden.

Im Laufe der Jahre entwickelte sich der gemeinnützige Verein zu einer anerkannten Gütegemeinschaft in der Jugendhilfelandchaft in Schleswig – Holstein und darüber hinaus. Unser verbindliches Leitbild sowie Standards für die Entwicklung und Sicherung der Qualität in den Mitgliedseinrichtungen wurden erarbeitet und werden regelmäßig in einem verbandseigenen Verfahren überprüft. In den gegenwärtig 28 Mitgliedseinrichtungen leben ca. 160 Kinder und Jugendliche aus Schleswig – Holstein, weitere 100 Kinder und Jugendliche kommen aus anderen Bundesländern hinzu. Sie werden von mehr als 100 ausgebildeten Pädagogen betreut.

Die Aufgaben der Jugendhilfe und damit die Anforderungen an die Pädagogen haben sich in den vergangenen Jahren stark erweitert, stark gewandelt. So stellen sich unsere Mitgliedseinrichtungen konstant den neuen Herausforderungen zwischen pädagogischer und therapeutischer Arbeit, doch der Bedarf nach einer verlässlichen Gemeinschaft in der man sich aufgehoben und akzeptiert fühlt, ist nach wie vor grundlegend und schafft die Möglichkeit für ein gesundes Wachsen und Gedeihen.

Die IKH kann stolz auf ihre 25 Jahre zurückblicken und ebenso stolz auf ihre Veränderungen blicken, die uns mit spannenden neuen Herausforderungen locken. So danken wir unserer ehemaligen Geschäftsführerin Ute Koch für ihre mehr als 15 jährige sehr bereichernde Tätigkeit. Und freuen uns auf unsere neuen Aufgaben, weiteren wandelnden Ereignissen, neuen Mitarbeiter

und über unsere neu gestaltete Website unter: www.ikh-sh.de. Schauen Sie mal rein, es lohnt sich.

Somit erwartet Sie in diesem Heft ein spannendes Potpourri mit Vertrautem, Verändertem und Neuem, Rückblick auf unser Jubiläum, mit Auszügen einiger Vorträge und vielen Bildern, Artikeln einiger Träger, Vorstellung unseres Vorstandes und unseres neuen Geschäftsführers Herrn Albert Kedves.

Viel Spaß und gute Unterhaltung

Gitta Medelnik

»Versuche nicht die Vergangenheit rückgängig zu machen – verschüttetes Wasser ist schwer zu sammeln!«

25-jähriges Jubiläum der IKH

25 Jahre IKH –
ein Referat von Olaf Link



Olaf Link
Jugendamt Solingen

Sehr geehrte Damen und Herren,
was berechtigt mich, heute zu Ihnen zu sprechen? Seit 1983 gibt es die Interessengemeinschaft Kleine Heime. Seit 1983 bin ich als Sozialarbeiter beim Jugendamt Solingen beschäftigt. Vor 20 Jahren hatte ich erstmals Kontakt zu einer Ihrer Einrichtungen. Seitdem ist die Kooperation mit Ihren kleinen Heimen nicht mehr abgerissen.

Nun liegt Solingen nicht irgendwo im Land zwischen den Meeren, sondern im südöstlichen Teil Nordrhein-Westfalens, im Bergischen Land, am Rande des Rheinischen Schiefergebirges, mehr als 500 Kilometer von Schleswig, dieser schönen Stadt am Ufer der Schlei entfernt.

Der heutige Festtag ist mir Anlass, Ihnen darzulegen, was einen Sozialarbeiter, fernab vom nördlichsten Bundesland Deutschlands, motiviert, über die doch beachtliche räumliche Distanz hinweg die Kooperation mit der IKH zu suchen.

25 Jahre im Dienste der Jugendhilfe – da gab es bei mir und

zweifellos auch bei den meisten von Ihnen Tage, an denen man hätte verzweifeln können, Tage, an denen man meinte, alles werde immer schlimmer.

Ihre und meine Arbeit unterlagen in den zurückliegenden 25 Jahren einem ständigen Wandel, den zumindest ich nur selten als Wandel zum Besseren interpretieren konnte.

Zunehmend seit den 90er Jahren hat es innerhalb der Jugendhilfe bundesweit tief greifende Veränderungen gegeben. Damit meine ich nicht solche Veränderungen, die sich quasi von selbst einstellen als Konsequenz aus Veränderungen der Gesellschaft insgesamt.

Es geht um willentlich herbeigeführte Veränderungen. Sie resultieren aus fiskal-politischem Sparzwang, der die Jugendhilfe unter Legitimationsdruck bringt. Deshalb tauchen im Kontext der Jugendhilfe immer häufiger wirtschaftliche Fragestellungen auf. Da ist die Rede von »Neuer Steuerung« und von »Qualitätssicherung«. Betriebswirtschaftlich geht es dabei um die Entwicklung eines Berichtswesens und um die

Implementierung von Controllingverfahren.

Kostenträger von Jugendhilfemaßnahmen, also Jugendämter, sollen prüfen können, ob sie von Einrichtungen der Jugendhilfe eine angemessene Dienstleistung für ihr Geld erhalten haben. Zu diesem Zwecke wird die zu leistende Hilfe geplant, werden Erziehungsziele gemeinsamen vereinbart.

Kommt es nach einigen Monaten zur Überprüfung, ob die vereinbarten Erziehungsziele erreicht wurden, so wird in aller Regel die pädagogische Interaktion zwischen den Einrichtungen der Jugendhilfe und den diesen anvertrauten Kindern auf eine monokausale Perspektive reduziert. Gefragt wird nämlich danach, welche Mängel das Kind vor Beginn beispielsweise der Aufnahme in einem Heim hatte und welche Erfolge hinsichtlich eines Erziehungszieles nach der Aufnahme erreicht wurden.

Dieses technologische Vorgehen beschränkt sich auf die Untersuchung der Relation von input und output. Unter Absehung des komplexen Lebenszusammenhangs, in dem ein Kind steht, wird lediglich dessen äußeres Verhalten in den Blick genommen. Was sich tatsächlich in und mit diesem Kind vollzog, geschah innerhalb einer black box, die außerhalb unserer Betrachtung bleibt.

Wollte man solche Überprüfung von Hilfeplanungen unter psychologischen Gesichtspunkten

deuten, so könnte man sagen, dass solchen Überprüfungen ein magisches Denken zugrunde liegt. Unter diesem innerhalb der Psychologie gebräuchlichen Terminus wird der Glaube verstanden, mit einer bestimmten Handlungsweise ließe sich ein gewünschtes Ereignis hervorrufen oder ein ungewolltes verhindern, ohne dass man das Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung von Ereignissen in den Blick zu nehmen braucht.

Hätten wir es mit Produktionsbetrieben, nicht mit Einrichtungen der Jugendhilfe zu tun, so käme einem solchen technologischen Agieren, wie es sich in üblichen Hilfeplanungen ausdrückt, indem man input und output vergleicht, gewiss Sinn und Bedeutung zu.

Dass ein solches technologisches Handeln kein Modell für die Jugendhilfe sein kann hat vielerlei Gründe.

Der wohl wesentliche Grund liegt darin, dass die uns anvertrauten Kinder nicht normierbare Produkte sind. Kinder müssen in ihrer je eigenen Geschichtlichkeit, ihrer jeweiligen Komplexität, ihren individuellen Widersprüchlichkeiten verstanden werden.

Keinem betriebswirtschaftlichen Instrumentarium wird es gelingen, die Köpfe und Herzen der Kinder zu steuern. Eines aber scheint mir sicher: Kinder, die merken, dass der Fokus unserer pädagogischen Bemühungen mehr oder weniger ausschließlich auf deren Verhaltensänderungen liegt, werden Widerstand leisten.



Eine betriebswirtschaftlich fundierte Planungsrationalität lässt sich, so sehr man sich dies auch wünschen mag, auf die Jugendhilfe nicht anwenden. Planung in der Jugendhilfe lässt sich nicht in ein System von Begriffen wie »Input- und Outputorientierung«, »Produkt« oder »Kontraktmanagement«, nicht in ein System von Prozeduren steuernden Controllings pressen, ohne dass die Belange der Kinder, derentwegen wir, Sie in Ihren kleinen Heimen und Jugendhilfeprojekten, ich beim Jugendamt, beruflich tätig sind.



Verständlicherweise sind Einrichtungen der Jugendhilfe, deren pädagogisches Handeln von den Jugendämtern vorrangig unter dem Gesichtspunkt von Effizienz und Effektivität geprüft wird, daran interessiert, ihr eigenes Handeln in Berichten positiv darzustellen. Kommt es bis zur Überprüfung des Hilfeplanes nicht wenigstens zu einer Annäherung an die Erziehungsziele, so werden die Ursachen in aller Regel auf die Person des Kindes zurückgeführt, das in besonderer Weise verstockt, aufsässig, widerspenstig ist. Nie ist mir der Bericht einer Einrichtung vor Augen gekommen, in der etwa Handlungen von Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern als Ursache genannt wurden.

Die Überprüfung der Hilfeplanung dient, dies jedenfalls ist meine Erfahrung, oft mehr der Legitimation der Einrichtung als der Reflexion dessen, was im Hinblick auf ein Kind positiv bewirkt werden konnte.

Meine Kritik an dem, wie Einrichtungen der Jugendhilfe und Jugendämter mittels Überprüfung von Hilfeplänen in Kontakt treten, läuft nicht darauf hinaus, dass ich von der abwegigen Annahme ausgehe, jedes pädagogische Handeln innerhalb von Einrichtungen sei gleichermaßen Erfolg versprechend. Aber es ist doch keineswegs so, dass vor Einführung betriebswirtschaftlicher Operationsweisen in der Jugendhilfe wir uns keine Ziele setzten, es keine Reflexion hinsichtlich der Erreichung von Zielen gegeben hätte.

Wenn wir in unserer Professionalität ernst genommen werden wollen, müssen wir immer wieder die Frage nach Erfolg und Misserfolg unseres pädagogischen Wirkens stellen. Aber anders als der Betriebswirt haben wir diese Frage aus der Perspektive der uns anvertrauten Kinder zu stellen.

Kinder binden sich an Menschen, die ihnen vertrauen und denen sie vertrauen können, nicht an Funktionsträger wie Heimleiter, Bezugselzieher und pädagogische Fachkraft.

Was hat all das, was ich Ihnen bisher erzählt habe nun mit der IKH zu tun ?

Im Laufe meiner 25 Jahre währenden Tätigkeit habe ich eine Vielzahl von Heimen gesehen, die schon allein vom äußeren Erscheinungsbild eher einer Anstalt als einem Hause ähnelten, in dem Kinder sich daheim fühlen könnten.



Aber nicht nur das äußere Erscheinungsbild, auch die Organisationsstrukturen innerhalb dieser Einrichtungen sind kaum dazu angetan, dass sich zwischen einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Kindern, die in solchen Heimen leben, wirklich ein vertrauensvolles Verhältnis entwickeln kann.

Sämtliche Einrichtungen der IKH, die ich in den vergangenen 20 Jahren kennen lernen durfte, hoben sich nicht nur von ihrem äußeren Erscheinungsbild von solchen anstaltsähnlichen Heimen ab. Die architektonischen Bedingungen, der oft dörfliche Rahmen, in den die kleinen Heime der IKH eingebettet sind, erlauben ein pädagogisches Programm, das sich in Heimen, die nicht selten an Industriebauten erinnern und irgendwo in einer Großstadt liegen, nicht realisieren ließe.

Architektonische, regionale und pädagogische Voraussetzungen aller mir persönlich bekannten Einrichtungen der IKH bilden zusammen ein Arrangement, das entwicklungsfördernde Lebensbedingungen bietet. Hier bilden sich tragfähige, wechselseitige Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen optimal heraus. Immer wieder habe ich mit Freude festgestellt, wie sehr das pädagogische Handeln in das familienanaloge Zusammenleben eingebettet ist. Anders als in Einrichtungen andernorts, hatte ich in den der IKH angeschlossenen Heimen nie den Eindruck, dass man sich darauf fixiert, Erziehungsziele durch isolierte

pädagogische Maßnahmen zu erreichen. In den Gesprächen, die ich in Einrichtungen der IKH führen durfte, ging es nie darum, wie ein Kind so zu formen sei, dass es einem vorher geplanten standardisierten Bild entspricht.

Thema war stets, wie einem Kind dazu verholfen werden kann, sein je eigenes Potential zu entwickeln und auszuleben.

Wie ich eben sagte, ist und bleibt es eine Selbstverständlichkeit, immer wieder die Frage nach Erfolg und Misserfolg unseres pädagogischen Handelns zu stellen. Allerdings sollten wir diese Frage nicht aus betriebswirtschaftlicher Perspektive, sondern der der uns anvertrauten Kinder stellen.

Wenn Sie, meine Damen und Herren, die sie der IKH angeschlossen sind, sich mit der Arbeit in Ihren Einrichtungen gegenüber Jugendämtern zu legitimieren haben, dann sollte ein Kriterium der Legitimation nicht aus den Augen verloren werden: die Tatsache, dass die in Ihren Heimen lebenden Kinder sich wohl fühlen.

Lassen Sie mich enden, indem ich einen Satz des russischen Schriftstellers Fjodor Dostojewski zitiere: *»Durch Umgang mit Kindern gesundet die Seele.«*

Ich gratuliere Ihnen zum 25jährigen Jubiläum und wünsche Ihnen allen noch lange eine gesunde Seele.

Olaf Link



»Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.«

Franz Kafka

25-jähriges Jubiläum der IKH

Zwei aktuelle Herausforderungen –
ein Beitrag von Fr. Anja Holthusen



Anja Holthusen
Forum Sozial e.V.

*»Leben – einzeln und frei wie ein Baum
und geschwisterlich wie ein Wald – das ist unsere Sehnsucht.«*

Diese Zeilen von dem türkischen Dichter Nazim Hikmet gingen mir durch den Kopf, als ich mich auf Ihr Jubiläum vorbereitete.

Freie, eigenständige Jugendhilfe – Einrichtungen bilden seit 25 Jahren eine Gemeinschaft, um sich auszutauschen, sich gemeinsam fortzubilden und weiterzuentwickeln und die fachlichen Positionen und Interessen der kleinen Heime und Jugendhilfe Projekte in Schleswig-Holstein wirksam zu vertreten und so die Jugendhilfelandschaft mitzugestalten.

Zu Ihrem 25-jährigem Jubiläum, dem 25-jährigen Gelingen dieser Gemeinschaft, überbringe ich Ihnen die herzlichen Grüße und Glückwünsche des Forum Sozial e.V.

Wir freuen uns, dass wir Sie bei Ihren Aufgaben und Zielen beraten, unterstützen und begleiten dürfen und dass wir uns gemein-

sam den Herausforderungen stellen werden.

Der Vorstand hat mich gebeten, zu zwei aktuellen Herausforderungen, an denen wir gemeinsam arbeiten, ein paar Sätze zu sagen: Über den **Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung** und den **Jugendhilferahmenvertrag**.

Beide Themen sind nicht wirklich neu – eigentlich begleiten sie uns schon seit Bestehen der IKH – allerdings hat sich die Position der kleinen Heime und Jugendhilfe Projekte wesentlich verändert: Sie sind nicht mehr nur Objekte von Vorschriften und vertraglichen Regelungen, die Sie umsetzen müssen – sondern die IKH sitzt als Verhandlungspartner am Tisch, gestaltet die Rahmenbedingungen mit und bringt die fachlichen Positionen und Belange Ihrer Mitglieder ein: Eine Entwicklung von einer passiven, vereinzelter Position zur gemeinsamen, aktiven Mitgestaltung als anerkannter Partner öffentlicher

und freier Träger der Jugendhilfe. Herzlichen Glückwunsch zu diesem Erfolg Ihrer 25-jährigen Arbeit!

Vor welchen Aufgaben stehen wir aktuell in Bezug auf den **Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung**?

Der Gesetzgeber hat öffentliche und freie Träger verpflichtet, genauer und verantwortlicher auf Anzeichen für Kindeswohlgefährdung zu reagieren. Das heißt für Jugendhilfe Einrichtungen:

Jugendhilfeeinrichtungen müssen

- ◆ erkennen, wenn das Wohl von Kindern gefährdet ist
- ◆ Risiken einschätzen
- ◆ eventuell eine externe Fachkraft hinzuziehen
- ◆ Kinder und Eltern beteiligen, wenn Kinder dadurch nicht gefährdet werden
- ◆ einen wirksamen Schutzplan erstellen
- ◆ darauf hinwirken, dass Eltern Hilfen in Anspruch nehmen
- ◆ das Jugendamt informieren, wenn Hilfen nicht ausreichend sind

- ◆ das eigene Handeln dokumentieren
- ◆ Verfahrensabläufe bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung festlegen
- ◆ Fortbildungen machen
- ◆ Vereinbarungen schließen

Obwohl Träger stationärer Hilfen zur Erziehung in ihrem Alltag häufig mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, die Gewalt erlebt haben und über die notwendigen Fachkenntnisse verfügen, ist diese Gesetzesaufgabe anspruchsvoll.

Wir haben gemeinsam Anfang dieses Jahres eine Fortbildung zu dieser Thematik angeboten, die sicher Grundlagen für das Umgehen mit dem Thema gegeben hat.

Weitere Aufgaben stehen an: Das Jugendministerium hat alle Träger aufgefordert, in ihren Konzeptionen detaillierte Aussagen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen in den Einrichtungen zu treffen, insbesondere auch »vor Gefahren, die für das Kindeswohl von den dort Beschäftigten ausgehen können«. Außerdem werden Konzepte für unabhängige Beschwerdestellen und Aussagen zu Meldepflichten gefordert.

Auch über diese Anforderungen von Bund und Land hinaus, gibt es aus meiner Sicht eine drin-



gende Notwendigkeit für Einrichtungen, sich mit dem Schutzauftrag und dessen Umsetzung intensiv auseinander zu setzen: Ich vermute, dass der fachlich qualifizierte anspruchsvolle Umgang mit dem Schutzauftrag zu einem entscheidenden Qualitätskriterium für Jugendhilfeeinrichtungen werden wird. Häufig steht ja für belegende Jugendämter ein Verdacht auf Kindeswohlgefährdung im Hintergrund vor der Entscheidung, ein Kind oder einen Jugendlichen in eine stationäre Einrichtung zu geben. Das Jugendamt wird sich also vergewissern müssen, mit welcher fachlichen Kompetenz und Wirksamkeit die Abläufe und Verfahren zum Schutz der Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung gestaltet sind.

Auch wenn ich hier nicht weiter ins Detail gehe, wird deutlich, dass eine Gemeinschaft für kleine Heime und Jugendhilfe Projekte gefordert ist, die einzelne Einrichtungen unterstützt, berät und auf Landesebene gemeinsame Positionen vertritt.

Das ist eine passende Überleitung zu meinem zweitem Thema, dem **Jugendhilferahmenvertrag**.

Mindestens ebenso entscheidend für die Zukunft der Jugendhilfe-

einrichtungen ist der Jugendhilferahmenvertrag Schleswig-Holstein, der die Rahmenbedingungen für die Leistungs-, Qualitäts- und Entgeltvereinbarungen festlegt.

Der Jugendhilferahmenvertrag ist im Dezember 2007 durch die kommunalen Landesverbände gekündigt worden. Im ersten Halbjahr 2008 haben die Vorverhandlungen stattgefunden, um Verhandlungspartner, Verhandlungsthemen und -verfahren festzulegen. Im September diesen Jahres haben die eigentlichen Vertragsverhandlungen begonnen – mit dem Ziel, bis Ende 2008 einen neuen Rahmenvertrag abzuschließen.

Hauptgrund für die Kündigung durch die Kommunen war die Personalkostenkalkulation. Ziel war es, zu einer Absenkung der Personalkosten und zu neuen Kündigungsregelungen im neuen Vertrag zu kommen. Mit diesen Forderungen sind große Risiken für die Einrichtungsträger verbunden, da die angemessene Finanzierung der Personalkosten natürlich von existentieller Bedeutung für die Einrichtungsträger ist.

Die IKH ist aktiver Vertrags- und Verhandlungspartner in enger Kooperation mit der *LAG-pj**. Es ist

gelingen, seit Anfang dieses Jahres die Zusammensetzung der Gremien so zu verändern, dass private Träger die Hälfte der Plätze in der Verhandlungskommission stellen (entsprechend ihrem Anteil an Plätzen in den Einrichtungen). Wir mussten uns dabei gegen den massiven Widerstand der Wohlfahrtsverbände durchsetzen, die nur mit uns verhandeln wollten, wenn sich die privaten Jugendhilfeverbände zahlenmäßig und in Bezug auf die Führung der Verhandlung den Wohlfahrtsverbänden unterordnen. Da sich die LAG-pj dieser Forderung verweigerte, forderten die Wohlfahrtsverbände getrennte Verhandlungsrunden mit den Kommunen. Mit Hilfe der Kommunen konnte der Konflikt gelöst werden – es gibt nun eine Verhandlungskommission mit einer gleichberechtigten Vertretung von LAG-pj und LAG der Wohlfahrtsverbände. Es ist nun auch gelungen, gemeinsam zentrale Forderungen zu formulieren und zu vertreten und die Zustimmung der Kommunen schrittweise zu erreichen.

Ich kann aus den laufenden Verhandlungen berichten, dass wir vorsichtig optimistisch sind, zu einem positiven, existenz- und



qualitätssichernden Ergebnis zu kommen. In diesen Verhandlungen wird deutlich, dass die Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte sich zu einem anerkannten, fachlich profilierten Partner auf Landesebene entwickelt hat, der von öffentlichen und freien Trägern hoch geschätzt wird und die Interessen seiner Mitglieder wirksam vertritt.

Wir wünschen Ihnen auch in Zukunft die Kraft, diese Gemeinschaft gelingend zu gestalten und freuen uns darauf, Sie dabei zu unterstützen.

Anja Holthusen



25-jähriges Jubiläum der IKH

Schule und Jugendhilfe –
ein Vortrag von Fr. Marianne Puzich



Marianne Puzich
Sonderschullehrerin
Koordinatorin des
Förderzentrums
Süderbrarup an der
Gemeinschafts-
schule Süderbrarup

I. Begrüßung

Zunächst bedanke ich mich herzlich für die Einladung zum heutigen 25-jährigen Jubiläum

Ihres Vereines.

Ich gratuliere Ihnen herzlich zu diesem, wünsche alles Gute für die Zukunft und den Fortbestand des Vereins und danke darüber hinaus für die Gelegenheit, hier und heute etwas über die Zusammenarbeit zwischen der/ unserer Schule und den Kleinst-Einrichtungen der Jugendhilfe in unserem Einzugsbereich zu erzählen.

Zu meiner Person: Ich bin Sonderschullehrerin und arbeite in Süderbrarup.

II. Themeneingrenzung

Das Thema auf dem Programm lautet »Schule und Jugendhilfe«.

Das möchte ich dahingehend einschränken bzw. ändern, indem der Begriff <Jugendhilfe> für mich hier nicht die institutionali-

sierte Arbeit der Ämter und deren Zusammenarbeit mit Schule meint sondern tatsächlich die Worte <Jugend> und <Hilfe> beinhaltet.

D.h.: Wie kann also Schule – und ganz speziell unsere Schule in Süderbrarup – der Jugend Hilfe/n anbieten?

Was tun wir, damit Jugendliche sich bei uns unterstützt fühlen?

Der Begriff soll entsprechend im Folgenden ganz originär verstanden werden.

III. Informationen zur Schul-situation in Süderbrarup

Ich berichte hier über die ehemalige »Thorsbergschule« in Süderbrarup.

Bis zum Sommer bestand diese aus einer Hauptschule und einer Förderschule mit Förderzentrum.

Seit diesem Sommer sind wir nach etlichen Diskussionen, Informationsveranstaltungen, Gesprächen u.v.m. auf Antrag

des Schulträgers eine Gemeinschaftsschule geworden.

Die Hauptschule, das Förderzentrum sowie die ehemalige Realschule und die neuen

Gemeinschaftsschulklassen sollen nun eine schulische Einheit bilden (ca. 650 Schülerinnen und Schüler sowie knapp 60 Lehrerinnen und Lehrer) und werden offiziell als »Gemeinschaftsschule mit Förderzentrumsteil« bezeichnet.

Bei der Fusion ist uns also das eigenständige Förderzentrum zumindest begrifflich verlustig gegangen.

IV. Das Förderzentrum in Süderbrarup

Das FÖZ in Süderbrarup hat vielfältige Aufgaben zu bewältigen.

Ausgerichtet sind wir vor allem nach den Förderschwerpunkten L / E und S.

L steht für **<Lernen>**,

E steht für den Förderschwerpunkt **<emotionale und soziale Entwicklung>**, meint also im weitesten Sinne auch die Erziehungshilfearbeit und vorwiegend Ihre Zielgruppe,

S steht für **<Sprache>**, also die Sprachheilpädagogik.

Daneben wird durch 2 Kollegen der Förderschwerpunkt

G: <Geistige Entwicklung> abgedeckt. Dieser ist für die Ausbildung der Referendare sowie für die Zusammenarbeit mit den **<Schulen für Geistige Entwicklung>** unerlässlich.

Zurzeit unterrichten wir 49 Schülerinnen und Schüler in 4 sog. **Stammklassen am FÖZ** sowie in 2 Lerngruppen im Verbund mit der ehemaligen Hauptschule in unseren **FLEX-Klassen** (FLEX = Flexible Ausgangs-/Übergangsphase).

Zudem unterstützen wir sämtliche Grundschulen des Amtsgebietes im Bereich der **Prävention (flexible Eingangsphasen/3 statt 2) und der Integration**.

Diese beiden Bereiche werden auch im ehemaligen Hauptschul- bzw. im neuen Gemeinschaftsschulbereich durch unsere Kolleginnen und Kollegen abgedeckt.

Im der ehem. Hauptschule arbeiten wir in etlichen Kursen außerdem **inklusiv**.



Unsere Sprachheilkollegin betreut das **Sprachheilambulatorium** an der Grundschule in Süderbrarup sowie sämtliche Kindergärten (incl. HPT Süderbr.) im Amtsbe- reich Süderbrarup.

Des Weiteren stehen wir für **Dia- gnostik und Beratung** zur Ver- fügung und **bilden Referendare aus** (derzeit sind es 3 KollegInnen in Ausbildung).

Diese verschiedenen Arbeitsbe- reiche werden von insgesamt 11 KollegInnen (incl. Referendare) plus einer »halben« Hauptschul- lehrerin (14 Stunden) bewältigt, die einen Laufbahnwechsel zur Sonderschullehrerin anstrebt.

5 KollegInnen sind für den Be- reich <Erziehungshilfe> ausge-

sind m.E. gute und engagierte Autodidakten.

V. Erziehungshilfearbeit im FÖZ Süderbrarup

V.1. Rechtliche Rahmenbedin- gungen

Das seit Januar 07 gültige Schulgesetz des Landes Schles- wig-Holstein stellt vor allem die Grundlage unserer Arbeit vor Ort dar.

Insbesondere die Paragraphen 4 und 5 weisen auf das Recht auf Individualisierung und auf das Zur-Verfügung-Stellen der entsprechenden Bildungswege hin. Zudem wird die besondere Unterstützung der behinderten Schülerinnen und Schüler betont.

Die Förderung des Einzelnen wird als durchgängiges Unterrichts- prinzip hervorgehoben.

V.2. Zahlen

Gehen wir näher auf die heutige Thematik ein.

Ich möchte mich dabei vor- wiegend auf die ehemalige Thorsbergschule in Süderbrarup beziehen, weil diesbezüglich ver- lässliche Zahlen und Erfahrungen vorliegen.

In unseren Stammklassen unter- richten wir (s.o.) 49 Schülerinnen



bildet, 2 Kollegen werden u.a. in diesem Bereich aktuell ausge- bildet, die übrigen KollegInnen

und Schüler, davon leben 24 Kinder und Jugendliche in Einrichtungen der Jugendhilfe.

Jede/r zweite Schülerin oder Schüler erfährt also professionelle pädagogische Betreuung in ihren Häusern.

Bezogen auf die noch existierenden Haupt- und Förderschulklassen an der ehemaligen Thorsbergschule sehen die Zahlen folgendermaßen aus:

Von 226 Schülerinnen und Schüler leben 64 Kinder und Jugendliche in Jugendhilfeeinrichtungen, d.h. nahezu jede/r 3. SchülerIn ist ein »Heimkind«.

Das ist eine hohe Zahl!

Als ich vor 30 Jahren meine Arbeit als Sonderschullehrerin begann, gab es in den Klassen an der Astrid-Lindgren-Schule in Sörup durchschnittlich ca. 15 SchülerInnen. Davon lebten vielleicht, wenn es hoch kam, 3 oder 4 Kinder und Jugendliche in Heimen.

Inzwischen haben wir an unserem FÖZ bspw. eine Klasse mit 10 Jugendlichen, die sich mit einer Ausnahme ausschließlich aus »Ihren« Jugendlichen zusammen setzt, es ist also im Grunde eine reine Erziehungshilfeklasse.

Folgerichtig arbeiten wir mit einer Vielzahl an Jugendhilfeeinrichtungen zusammen, sowohl innerhalb als auch außerhalb

unseres Einzugsbereiches – es sind derzeit 14 kleine und größere »Heime«, aus denen unsere Schülerinnen und Schüler kommen.

V.3. Arbeitsweise

Wie gehen wir am FÖZ vor, wenn Sie ein Kind/einen Jugendlichen als Schüler/in bei uns anmelden möchten?

Vorab 1: Dass eine erfolgreiche Beschulung erziehungshilfebefürchtiger Kinder und Jugendlichen nur von einer **vertrauensvollen Basis und Zusammenarbeit** zwischen Schule und Einrichtung getragen werden kann, versteht sich u.E. von selbst.

Vorab 2: Alle Beteiligten sind bemüht und daran interessiert, eine möglichst **individuelle und sinnvolle Lösung** im Rahmen der schulischen Bedingungen für das Kind, den/die Jugendliche/n zu erarbeiten.

Bevor wir ein Schulverhältnis herstellen, ist uns die **Aktenlage** wichtig. D.h., dass wir eigenständig oder über Sie die Schülerakte erhalten, um auf unserer beruflichen und fachlichen Ebene Informationen über den/die Schüler/in zu erhalten.

Zudem setzen wir für einen erfolgreichen Schulbesuch, sei es nun am FÖZ, in den Gemeinschafts-, Haupt- und/oder Realschulklassen eine **enge**

»Besser auf dem rechten Weg hinken, als festen Schrittes abseits wandeln.«

Aurelius Augustinus

»Man muss überlegen, was man haben will. Es könnte passieren, dass man es bekommt!«

Zusammenarbeit mit Ihnen als Einrichtung bzw. als Einrichtungsleiter/in voraus.

Das bedeutet, dass es **vorangehende Info-Gespräche** über die aktuelle Situation der/des Schüler/in/s geben muss, soweit diese bekannt ist (Aufnahmegrund, Vorfälle, psychische Situation, Ankommen in der Einrichtung usw.).

Bei einer sich dann anschließenden Beschulung ist es erforderlich, dass **Absprachen und Entscheidungen gemeinsam getragen** werden.

Diese können sein:

- ◆ häusliches Arbeiten in Kooperation mit der Schule
- ◆ stundenweise den Unterricht besuchen
- ◆ teilweises Arbeiten in unserer »Insel«
- ◆ langsames Aufbauen der schulischen Belastbarkeit des/r Schüler/in
- ◆ auch kurzfristiges Beenden der schulischen Arbeit am Vormittag
- ◆ „Aus“zeiten akzeptieren und gemeinsam konstruktiv gestalten

Regelmäßige Gespräche mit (wünschenswerterweise) **Bezugsbetreuern** stützen und

gestalten die schulische Eingliederung.

Eine Einbindung in die regelmäßig stattfindenden Hilfeplangespräche der Einrichtungen wäre ebf. hilfreich und denkbar.

V.4. Schulische Maßnahmen im Rahmen der Erziehungshilfe

PIT – Prävention im Team

Wir arbeiten eng mit der Polizei-station in Süderbrarup zusammen, insbesondere mit dem Kollegen, der Prävention für sich als eine Hauptaufgabe sieht.

Etliche Stunden arbeitet dieser Kollege mehr – auch außerhalb seines Stundensolls – , um Schüler, Eltern, Lehrer zu beraten und zu unterstützen.

So bietet er inzwischen eine regelmäßige Sprechstunde an und einen Kurs im Rahmen der »Offenen Ganztagschule« über nicht-körperliche Konfliktbewältigung.

Erziehungskonzept

Für die ehemalige Thorsbergschule wurde federführend durch das FÖZ ein Erziehungskonzept erstellt, das die Grundsätze des schulischen Zusammenlebens, Rechte und Pflichten des Einzelnen und aller an Schule beteiligten Personen festlegt.

Dieses gilt es nun auf die neue Gemeinschaftsschule zu erwei-

tern und dessen Verbindlichkeit einzufordern.

Einfügung: Grundsätzlich sehen wir als FÖZ-Lehrerinnen und –lehrer uns derzeit vor die große Aufgabe gestellt, für unsere Schülerinnen und Schüler »Anwälte« zu sein und für sie Wege zu finden, den neuen schulischen Rahmen zu akzeptieren.

Gleichermaßen müssen wir Wege finden, dass das häufig »besondere« und »originelle« Verhalten Ihrer Bewohnerinnen und Bewohner sowie unserer Schülerinnen und Schüler zunehmend Akzeptanz in der neuen Gemeinschaftsschule erfährt.

Jedes Kind und jeder Jugendliche hat das Recht, in seinem Mensch-Sein wertgeschätzt zu werden.

Das sagt nichts aus über die Einhaltung von notwendigen Regeln und erforderlichen Absprachen, die für ein Gemeinwesen unerlässlich sind.

Regionalberaterin

An unserem FÖZ hat die Regionalberaterin für Erziehungshilfe ihren Standort. Im Rahmen von Beratung (einige wenige Beratungsstunden) unterstützt sie Kollegen, Eltern und Schülerinnen und Schüler, konstruktiv mit schwierigem Verhalten umzugehen.

Entsprechend laufen alle Erziehungshilfefälle über den Schreibtisch des FÖZ.

Zudem gibt es einen Arbeitskreis »Schwieriges Verhalten«, der sich unregelmäßig im Rahmen von kollektiver Beratung trifft, um aktuelle Situationen und Fälle lösungsorientiert zu bearbeiten.

Zudem treffen sich alle Regionalberater des Kreises, interessierte Kollegen sowie der Kreisfachberater für »Erziehungshilfe« in regelmäßigen Abständen, um sich auszutauschen und fortzubilden (Besuche im JAW, in Schule Hesterberg u.v.m.).

Insel

An unserer Schule haben wir eine sog. »Insel« eingerichtet, die im Verlauf des Vormittags jene Schülerinnen und Schüler auffängt, die zwischenzeitlich nicht mehr gut im Klassenverband mitarbeiten können.

Dort werden sie von einer Erzieherin i.A. /Praktikum sowie Kollegen der Hauptschule und des FÖZ betreut. Die Kernzeiten der »Insel« umfassen 3 Stunden täglich. Diese können bisweilen auch für eine länger andauernde schulische Betreuung außerhalb des Klassenverbandes genutzt werden.

Außerschulische Partner

◆ JAW »aves«

Eine Sozialpädagogin steht dem FÖZ für Praktikumsbetreuung und Coaching unserer AbschlusschülerInnen und –schüler zur Verfügung.



◆ **Jugendamt**

Eine Zusammenarbeit mit den zuständigen SachbearbeiterInnen findet statt und ist von uns ausdrücklich gewünscht.

◆ **AK: Erziehungshilfe**

Der AK findet auf Kreisebene statt. S.o.

◆ **AK: Kleine Heime und Schule**

Ein zwangloses Treffen von Einrichtungsleiterinnen und -leitern sowie Lehrerinnen und Lehrern des FÖZ hat erstmalig im Juli 08 stattgefunden.

Der AK soll fortgesetzt werden.

◆ **Schulpsychologe**

Der Schulpsychologe steht für Fallberatung und Supervision zur Verfügung.

Fachklinik

Fortbildung und Fallberatung sind im Rahmen der Zusammenarbeit möglich.

Diakonisches Amt in Süderbrarup

Fortbildung, themenspezifische Beratung ist möglich.

Mit Sicherheit ist diese Liste nicht vollständig.

Oft ergeben sich aufgrund einer neuen Problematik auch neue Zusammenarbeitsstrukturen.

Alle sind gleichsam bedeutend für unsere Arbeit um »Ihre« Kinder und Jugendlichen.

VI. Ausblick

Zum Ende meiner Darstellungen sehe ich in die Runde und erblicke in der Zuhörerschaft etliche aus unserer Zusammenarbeit mit Ihren Einrichtungen mir bekannte Gesichter.

Ich möchte Sie und Euch bitten, meine Ausführungen wohlwollend zu prüfen.

Wir geben uns redlich Mühe mit Ihren und Euren Kindern und Jugendlichen.

Wir halten unsere Zusammenarbeit für relativ erfolgreich und schätzen sie.

Ein besonderes Zeichen scheint mir die Einladung zu einer hausinternen Fortbildung einer Einrichtung, an der wir mit 2 Kolleginnen teilnehmen werden.

Ich hoffe daher, dass Sie und Ihr weitgehend meine Ausführungen bestätigen könnt. Sollte dies nicht der Fall sein, dann bitte ich darum, dieses jetzt für sich zu behalten und es uns oder mir später mitzuteilen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Marianne Puzich



Wandel in den Einrichtungen und in der IKH

Worte vom Vorstand.
Rückblick, Dank und Ausblick



In den letzten Monaten haben wir eine ereignisreiche Zeit verbracht. Angefüllt mit Ereignissen, Entscheidungen, Erlebnissen, mit Fehlern, Irrtümern, kleineren Niederlagen – aber auch mit Erfolgen.

Ja und seit dem 01.04.2010 mit einem neuen Geschäftsführer, Herrn KEDVES, der uns in Zukunft entlasten und unterstützen wird. Gemeinsam mit Herrn Kedves werden wir uns neuen Inhalten, Aufgaben und Zielen widmen. Auch zukünftig stehen der kollegiale Austausch und das Engagement für Kinder und Jugendliche im Mittelpunkt unserer Bemühungen.

Rückblick

Mit der Neuwahl des Vorstandes gab es gleich zwei Veränderungen. Zum Einen verjüngte sich das fünfköpfige Führungsteam der IKH, zum Anderen konstituierte sich der Vorsitz des Vorstandes zu einem Dreierteam mit gleichen Verantwortungen und Aufgaben. Eine Herausforderung! Hatte der Vorstand doch an sich selbst den Anspruch, nicht nur die Erfordernisse der Kontinuität, sondern auch einen Erneuerungs-

schub zu leisten. Wir wollten zwar auf der bestehenden soliden und kontinuierlichen Basis der IKH aufbauen, aber auch die inzwischen fest verankerte Institution der IKH ausbauen und festigen. So hatten wir vielfältige Herausforderungen zu bewältigen. Aufgaben mussten übernommen und neu verteilt, erste wichtige Entscheidungen getroffen und neue Ideen und Neuerungen umgesetzt werden. So wurde beispielsweise die Internetseite vollständig überarbeitet und ins Netz gestellt. Im Rahmen von Fachgesprächen wurde an der Zukunftsidee IKH gearbeitet. Es wurde gezielt nach einer geeigneten Geschäftsführung gesucht, die die Interessen und das Qualitätsmanagementverfahren der IKH nach außen vertritt. Die Kooperation und Unterstützung durch das FORUM SOZIAL wurde ausgebaut und intensiviert. Das einmalige Qualitätsverfahren wurde beständig weiterentwickelt und optimiert. Nur um einige Beispiele aus dem vergangenen Jahr zu nennen.

Schon nach kurzer Zeit hat der neu gewählte Vorstand bemerkt, dass die Beteiligung an Verant-

Vorstand:

**Inken Claussen,
Meike Meier-Kraile,
Thomas Kroggel,
Thorsten Humburg
und (nicht im Bild)
Harald Linke**

wortung mehr ist, als die bloße Delegation. Ein ganzheitlicher Prozess, der immer wieder durch die intensive Kommunikation aller Beteiligten erfolgreich voran getrieben wurde.

Dank

Nachdem uns unsere Geschäftsführerin Anfang 2009 verließ, hatten wir umso mehr den Anspruch, die von ihr übernommenen Aufgaben möglichst perfekt zu erledigen. Dies ließ sich letztendlich nur über die Beteiligung aller Mitglieder bewerkstelligen. Auch die Ehrenmitglieder, die nicht mehr im Verein aktiv waren, standen uns und der IKH unterstützend und beratend zur Seite. Dafür unseren herzlichen Dank. Durch die Verjüngung der Vorstandsriege sind deshalb die Ratschläge der Älteren, der Ehrenmitglieder, auch weiterhin wichtig, wertvoll, gesucht und willkommen.

Wir bedanken uns bei allen Mitgliedern für das uns entgegengebrachte Vertrauen, ihr Verständnis und für den geleisteten ehrenamtlichen Einsatz in den letzten Monaten. Ohne euch wäre es für uns um ein vielfaches ‚Mehr‘ gewesen.

Ein besonderer Dank gilt Frau Hoffmann, ohne ihre Arbeit in und von der Geschäftsstelle aus, hätte die zukunftssträchtige Entwicklung und Umstrukturierung nicht so reibungslos und konfliktfrei funktioniert.

Ausblick

Trotz der erzielten Erfolge liegt noch viel Arbeit vor der IKH, den Mitgliedern, dem Vorstand und dem neuen Geschäftsführer. Um sich den neuen Entwicklungen in der Jugendhilfelandchaft zu stellen, darf niemand die Hände in den Schoß legen. Wir leben von und mit der Lebendigkeit jedes einzelnen Mitglieds.

Im Hinblick auf das Ziel, Kindern und Jugendlichen ein unbeschadetes und gerechtes Aufwachsen zu ermöglichen, arbeiten wir Hand in Hand. Die Erwartungen an die IKH sind groß und einem eigenen Qualitätszirkel unterworfen. Wir wollen leistungsstark und zukunftsorientiert arbeiten, um unseren eigenen Anforderungen gerecht zu werden. Wir blicken leistungsfähig und modern in die Zukunft. Wir als Vorstand sehen uns als ‚multifunktionale Kraft‘ mit einer wachsenden Zahl von Anforderungen konfrontiert. Die kommenden Herausforderungen nehmen wir an und wachsen mit unseren Aufgaben.



Wandel in der IKH

Eine Einrichtung stellt sich vor: Dörphofer Speicher

Zum Oktober 2009 habe ich die schon seit vielen Jahren erfolgreich bestehende Teileinrichtung »Dörphofer Speicher« in Dörphof übernommen.

Die Einrichtung ist ein umgebautes, saniertes Speichergebäude auf einem arrondierten Hof in Dorfrandlage, zwischen Schlei und Ostsee. Insgesamt halten wie acht Plätze vor, sechs Plätze im Speichergebäude und zwei Plätze im Verselbstständigungsbereich. Zusätzlich wurde der obere Teil des Pferdestalles »die Haferkiste« ausgebaut und dient u. a. als Verselbstständigungstraining für die Jugendlichen. Das auf dem Hofgelände gelegene Wohnhaus der Trägerin bietet den Kindern und Jugendlichen ebenfalls Platz für verschiedene Freizeitangebote oder intensive Betreuung. Auf dem großen Gelände befinden sich zudem eine große Scheune mit Werkstatt und viele Möglichkeiten zum Spielen, Toben, Lagerfeuer machen....

Wir nehmen Kinder und Jugendliche ab vier Jahren auf, die in ihrer Lebenssituation so sehr belastet sind, dass eine Betreuung, Erziehung und Förderung außerhalb

der Familie in einer Einrichtung über Tag und Nacht notwendig ist.

Kinder und Jugendliche mit folgenden Indikationen finden im Dörphofer Speicher Aufnahme:

- ◆ Störungen und Probleme im Bezugs- und Familiensystem
- ◆ Sozialisationsdefizite, Rückzug aus sozialen Kontakten
- ◆ Emotionale Störungen
- ◆ Traumata
- ◆ Psychosoziale Störungen
- ◆ Bindungsstörung
- ◆ Entwicklungs- und Lernstörungen unterschiedlicher Genese
- ◆ Intellektuelle Minderbegabung und Lernbehinderung
- ◆ Junge Menschen mit leichtgradiger körperlicher Behinderung, Erdgeschoss rollstuhlgerecht ausgebaut



Verena Gebben
Staatl. anerkannte
Dipl. Sozialpädagogin/
Sozialarbeiterin
Trägerin des
»Dörphofer
Speichers«

Im Mittelpunkt aller Überlegungen und Vorgehensweisen steht der jeweilige Bedarf des Kindes. Ressourcenorientierte Arbeitshaltung und die systemische Sichtweise sind für uns handlungsleitend. Als heilpädagogisch orientierte Einrichtung ist die Grundlage unseres pädagogischen Handelns die »ganzheitliche Sicht«, welche nicht primär die Auffälligkeit, Störung oder Behinderung wahrnimmt, sondern die gesamte kindliche Persönlichkeit mit all ihren Ressourcen, Stärken und Schwächen fördert.

Besonderer Bestandteil unserer Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen ist der bewusste und intensive Umgang mit Tier und Natur. Hier nutzen wir die ländliche Infrastruktur wie z.B. die Ostsee für ausgiebige Strandtage, Schwimmen, Tauchen, Strandfunde bestimmen. Darüber hinaus nahegelegene Wälder, Tümpel und Seen für u. a. ausgedehnte Spaziergänge mit dem Hund. Hier machen wir regelmäßig die Erfahrung, dass natur- und bewegungsträge Kinder auch über den Hund die Natur wahrnehmen und erleben lernen. Erlebnispäda-

gogische Angebote und kooperative Abendteuerspiele sollen als Übungsfeld dienen, sich im sozialen Raum zu erleben und sich zu reflektieren. Das Erproben im Hochseilgarten und das regelmäßige Bootfahren und Angeln, sowie abenteuerliche Waldspaziergänge gibt den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit sich zu entdecken, Gemeinschaft zu erleben und Selbstwertgefühl aufzubauen.

Durch die auf dem Hof lebenden Tiere erfahren die Kinder und Jugendlichen das bedingungslose Angenommen werden. Unsere Erfahrungen zeigen, dass die Kinder und Jugendlichen durch die verschiedenen Tiere lernen, auf Bedürfnisse einzugehen, Rücksichtnahme und Empathie lernen und diese schrittweise auf alltägliche Beziehungsstrukturen zu übertragen. Alle Kinder und Jugendlichen haben die Möglichkeit das Angebot des therapeutischen Reitens im Nachbardorf zu nutzen.

Durch hausinterne Angebote in sportlichen, musischen, kreativen und praktisch-handwerklichen Bereichen soll den Kindern und



Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden, Interessen, Fertig- und Fähigkeiten zu entdecken und zu fördern.

Die soziale Integration sehen wir als elementaren Bestandteil, sich sicher in der Gesellschaft zu bewegen und wird durch die Teilnahme und Mitgliedschaften in Vereinen oder Gruppen, wie z.B. Tanzen, Pfadfinder, Sportvereine gefördert.

Um darüber hinaus bedarfsgerecht arbeiten zu können arbeiten wir mit verschiedenen Therapeuten zusammen:

- ◆ Zusammenarbeit mit einer Praxis für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie
- ◆ Zusammenarbeit mit einer Reittherapeutin
- ◆ Zusammenarbeit mit ergotherapeutischen Praxen

*»Wenn die Wurzeln tief sind,
braucht man den Wind nicht zu fürchten« (aus China)*





Jugendhilfe im Wandel – Wandel im Haus Narnia



Thomas Hölscher
Heimleiter,
Gewaltberater
und Tätertherapeut

1992 – Mittagessen im Haus Narnia, ich sitze am Tisch, zwischen meiner Frau und mir sitzt Simon, unser einjähriger Sohn, der von meiner Frau mit Brei gefüttert wird. Das Essen habe ich schnell nebenbei gezaubert. Unser Sohn Samuel wird erst im nächsten Jahr die Familie erweitern. Mit am Tisch essen Klaus* (17), Jochen* (15), Michael* (15) und Ahmet* (14), dessen Sozialarbeiterin aus Berlin angereist ist. Anschließend stellt Frau M.* im Hilfeplangespräch fest: *»Herr Hölscher, mir ist aufgefallen, dass Sie eindeutig Ihren Sohn bevorzugen!«*

Frau M. hat wohl recht. Zusammen mit einem befreundeten Ehepaar haben wir 1988 das Haus Narnia gegründet. Gemeinsam leben wir den Traum einer Lebensgemeinschaft mit Kindern und Jugendlichen. Im täglichen Miteinander gehen unsere eigenen Kinder immer wieder unter. Die betreuten Jugendlichen verstehen, sich in den Vordergrund zu stellen. Unsere Kinder bekommen eine ständig geteilte Aufmerksamkeit. Bei den

Mahlzeiten wird das besonders deutlich. Damit Simon überhaupt noch isst, schützen wir ihn in unserer Mitte vor der unmittelbaren Lebendigkeit der betreuten Jungen. Als Konsequenz essen unsere Gründungspartner bereits mit ihren drei Kindern in einem anderen Raum. 1994 wird uns das Ehepaar verlassen. Wir werden unseren ersten festangestellten Mitarbeiter einstellen. Der Wandel beginnt.

2010 – Mittagessen im Haus Narnia, wir haben Frau K.* aus Hannover gebeten, im Anschluss an die Hilfeplanung noch einen Augenblick im Haus Narnia zu verweilen, um einen unmittelbaren Eindruck des Alltagslebens zu bekommen. Am Tisch mit uns sitzen neben mir drei pädagogische Mitarbeiter und unser Praktikant. Unsere Hauswirtschaftskraft hat ein leckeres Mahl zubereitet. Mit uns speisen Mattes* (15), Justin* (14), Jonas* (17) und Leon* (18), der heute im Mittelpunkt steht. Die therapeutische Leiterin begleitet noch Ali* (14) an den Tisch und verabschiedet sich. Die anderen

Jungen sind bei der Arbeit oder verpflegen sich bereits selbst. Fröhlich grinsend sagt Leon zu seiner Sozialarbeiterin: *»Was in dieser Einrichtung auffällt, ist, dass es hier mehr Mitarbeiter als Insassen gibt!«*

Leon hat recht. Im Haus Narnia ist Platz für 8 Jungen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren. Hinzu kommen durchschnittlich noch 4 weitere Jungen in individualpädagogischen Projekten, die an die Einrichtung angegliedert sind. Inklusive aller Honorarkräfte, pädagogischer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Therapeuten sowie Praktikanten arbeiten in etwa 20 Menschen regelmäßig für die Einrichtung. Dadurch ist gewährleistet, dass zusätzlich zu den Angestellten in Hauswirtschaft, Büro oder Garten und den Therapeuten rund um die Uhr (auch nachts und an den Wochenenden!) zwei pädagogische Mitarbeiter, in den Kernzeiten 12 bis 20 Uhr sogar drei Mitarbeiter Ansprechpartner für die Jugendlichen sind. Aus der familiär geführten »Kleinsteinrichtung« ist eine Facheinrichtung

für Jungenarbeit und Gewaltpädagogik geworden. Die Jungen, die in der Vergangenheit als Opfer oder Täter körperlicher oder sexualisierter Gewalt in Erscheinung getreten sind, werden von zwei Konflikt- und Gewaltberaterinnen, einem Gewaltberater und einem Tätertherapeuten hausintern begleitet. Die Unterbringungen erfolgen zum Teil auch zur Haftvermeidung. Externe Therapien unterstützen die Entwicklungsprozesse.

Durch die gesteigerte Prozessqualität konnten die Betreuungszeiten innerhalb der letzten Jahre drastisch reduziert werden. Waren zu unseren Gründungszeiten die Jugendlichen langjährige Wegbegleiter (zwischen vier und sechs Jahren), so liegen die durchschnittlichen Betreuungszeiten mittlerweile unter zwei Jahren. Die Ergebnisqualität blieb unverändert (externe Untersuchung 2008 von Andreas Haase, Organisationsentwickler, Detmold). Das führte allein im Jahr 2008 dazu, dass es 11 Entlassungen und 12 Neuaufnahmen im Haus Narnia gab.

**»Wer blind ist
auf den Augen der
Seele wird an den
größten Chancen
des Lebens
vorbeigehen
– ohne mit der
Wimper zu zucken«**

Daraus ergeben sich enorme An- und Herausforderungen für das Personal. Alle Mitarbeiter (auch die, die außerhalb des Gruppendienstes tätig sind) werden regelmäßig therapeutisch geschult. Weiterbildungen (mindestens 5 Tage im Jahr) sind Bestandteil der Arbeitsverträge. Monatliche Einzel- sowie Teamsupervisionen sind Pflicht. Neben der Heimleitung gibt es einen Gruppenleiter, eine therapeutische Leiterin und eine Projektleiterin. Seit 1998 wird die Einrichtung von Herrn Dr. Andreas Wilm als Qualitätsentwickler betreut. Im Rahmen der Mitgliedschaft in der IKH fanden in den letzten Jahren drei Qualitätsaudits statt. Die Einrichtung arbeitet eng zusammen mit dem Olias-Haus, ein Beratungs- und Therapiezentrum für Jungen, Männer, Mädchen und Frauen in Bordesholm.

Der Wandel in der Einrichtung hat auch einen Wandel in der Familie ausgelöst. Für die Familie war der ständige Wechsel von Betreuten und Betreuern machbar, allerdings sehr anstrengend. Nach zwanzig Jahren im Haus Narnia sind meine Frau und ich mit unseren beiden fast erwachsenen Söhnen aus der »ländlichen Idylle« ins Zentrum Bordesholms gezogen. Auch wenn uns allen der Abschied sehr schwer gefallen ist, genießen wir

das ungewohnte Kleinfamilienleben in einer »Stadtwohnung« und die ungeteilte Aufmerksamkeit füreinander. Dadurch entstand gleichzeitig eine neue, ungeahnte Aufmerksamkeit für die Jugendlichen im Haus Narnia. Auch wenn sich die Alltagsqualität durch die nicht mehr vorhandene ständige Präsenz des Heimleiter Ehepaars verändert hat, trägt die Professionalisierung der Einrichtung dem Wandel der Anforderungen heutiger Jugendhilfe in vollem Umfang Rechnung.

Ich bin stolz, dass sich das Mitarbeiterteam den Herausforderungen und dem Wandel in der Jugendhilfe auch in Zukunft stellen will.

Wandel im Haus Hegeholz



Als wir vor 4 Jahren das Büro in ein weiteres Jugendzimmer umwandelten und das Wohnzimmer verkleinerten, um das Büro neu einzurichten, konnten wir unser Angebot um einen 6. Platz erweitern.

Ab diesem Zeitpunkt nahmen wir ausschließlich jugendliche Mädchen auf, nachdem ein erwachsen gewordener Jugendlicher von uns aus in eine Ausbildung und damit in die Verselbstständigung ging.

Zeitgleich zog auch meine jüngere Tochter aus, die in Bremen ein Freiwilliges Soziales Jahr beginnen wollte. Meine ältere Tochter hatte das Haus schon mehrere Jahre zuvor verlassen. Unter dem Dach hatte ich nun viel Platz für mich, aber mit dem Auszug meiner Kinder und der anders gearteten Probleme der nun aufgenommenen Mädchen veränderte sich der Charakter des Hauses und somit auch die tägliche Arbeit.

Mädchen mit psychischen Störungen in der Pubertät hatten

wir schon in den vergangenen Jahren aufgenommen und mit ihnen Erfahrungen gemacht. Die Anfragen in diesem Bereich nahmen zu und wir mussten uns des Öfteren überlegen, ob wir den Anforderungen in unserer kleinen Einrichtung gewachsen sind. Die speziellen Probleme erforderten eine enge Zusammenarbeit mit einer Praxis für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Rendsburg. Dort konnten wir in überschaubaren Zeiträumen Termine bekommen, was in anderen Praxen und Kliniken nicht der Fall war. Der Dienstplan musste nun so gestaltet werden, dass wir zu dortigen Untersuchungen, Gesprächen und Testungen die Jugendlichen begleiten konnten. Eine Fahrt betrug immerhin 45 km.

Es gab auch vermehrt Anfragen, die Jugendliche mit extremen Schulschwierigkeiten betrafen. Seit Jahren beschäftigen wir eine Lehrerin, die sich um eine spezielle Förderung der Schüler am Nachmittag kümmert. Es gab zwei, später auch mehr Aufnahmen von Mädchen, die nicht mehr in einer Klasse beschult werden konnten. Mit der für uns



Jutta Schoene
Erzieherin und
Sozialpädagogin,
Trägerin/Leiterin
»Haus Hegeholz«



zuständigen Schule in Süderbrarup wurde ein Konzept erarbeitet, mit dem diese Schülerinnen bei uns im Haus beschult wurden, in enger Absprache mit der Schule, von der auch das Schulmaterial gestellt wurde. Da sie als nicht gemeinschaftsfähig eingestuft wurden (nach ausführlichen Testungen, Begutachtungen, Beratungen, Berichten, Gesprächen mit dem Schulrat, Lehrern und Sozialarbeitern) bezahlte das Jugendamt die Beschulung bei uns im Haus. Die Stundenzahl der Lehrerin wurde erweitert, so dass Unterricht am Vormittag im Haus, in einem besonderen Fall im Haushalt der Lehrkraft stattfinden konnte. Diese Jugendlichen gingen nun aber nicht mehr morgens aus dem Haus, sondern waren vor Ort.

Zwei 15 und 16 jährige Mädchen hatten die Schulpflicht schon erfüllt. Für diese mussten über die Arbeitsagentur Weiterbildungsmaßnahmen gefunden werden, die vorherige Testungen verlangten. Auch diese Mädchen waren am Vormittag im Haus.

Das führte dazu, den Dienstplan so umzugestalten, dass auch am Vormittag zusätzlich zu mir entweder die Lehrerin oder eine weitere Erzieherin Dienst machten, damit ich mich mit den notwendigen Büroarbeiten oder mit den vielen Außenterminen beschäftigen konnte.

Seit letztem Jahr häufte sich die kriminelle Energie der aufgenommenen Mädchen, was sich daran ablesen lässt, dass von 6 Mädchen 5 Sozialstunden ableisten mussten und auch einige in Neumünster im Arrest saßen. Die Stellen für die Sozialstunden wurden in unserem Umfeld langsam knapp, da sich etliche Mädchen ziemlich unbeliebt machten.

Da die Mädchen sich nicht nur untereinander bestahlen, sondern auch verstärkt uns, waren wir genötigt, immer mehr Räumlichkeiten abzuschließen. Die Lebensmittelkammer war schon des längeren verschlossen, seitdem ein Mädchen mit einer sich entwickelnden Bulimie bei uns lebte. Sie stahl Lebensmittel, wo es nur ging und hortete diese in ihrem Zimmer.

Das Büro war immer schon verschlossen, aber Nachlässigkeiten unsererseits wurden uns sofort vorgeführt, indem wieder irgendetwas fehlte.

Seitdem mir aber aus meinem Privatbereich Geld gestohlen wurde und es einen Einbruch durch das Außenfenster in unser Büro gab und wir deshalb einen Tresor anschafften und auch als letztes ein abschließbarer Briefkasten nötig wurde, da Post gestohlen wurde, gibt es nun fast keinen Bereich mehr in unserem so gemütlich eingerichteten Haus, der nicht unter unserer ständigen Kontrolle steht.

Das sind alles Maßnahmen, die notwendig wurden, um auf die geänderten Strukturen der von uns aufgenommenen Mädchen reagieren zu können. Der Umgangston ist wesentlich rauer geworden, bestimmte Verhaltensregeln sind nicht mehr selbstverständlich, der / die Andere (Erzieher oder Jugendliche) werden nicht als Person respektiert und akzeptiert, sondern bekämpft, die Anspruchshaltung der Mädchen ist enorm gestiegen (viel haben wollen, aber keine Regeln einhalten, keine Grenzen anerkennen), erstmal stänkern und ärgern, danach dann ein vernünftiges Gespräch führen, negative Verhaltensweisen werden gegenseitig verstärkt und in diesem Bereich gibt es auch Solidarität.

Das hat nun aber leider nichts mehr mit einer familienanalogen Jugendhilfeeinrichtung zu tun, die wir einmal waren und meine Mitarbeiter und ich denken manchmal zurück an die Zeit, als wir innerhalb von drei Jahren unter den 5 Kindern und Jugendlichen keine Wechsel hatten, alle am Morgen das Haus verließen, zur Schule gingen, mittags nach Hause kamen, die Schularbeiten in der Schularbeitsstunde anfertigten und dann die nachmittäglichen Aktivitäten beginnen konnten. Da konnte Vertrauen wachsen, es war Zeit vorhanden, die heute leider fehlt, da viele Jugendliche doch recht spät zu uns kommen. Verständlicherweise werden vor einer Unterbringung in einer Einrichtung alle ambulanten Möglichkeiten ausgeschöpft. Ich will diese Zeit aber nicht verheerlichen, auch damals gab es massive Herausforderungen für uns.

Auch die nächtlichen Aktivitäten nahmen zu. An den Wochenenden gibt es bei uns einen Dienst von Samstag auf Sonntag mit einer Übernachtung des Erziehers / der Erzieherin. Bisher hatte es ausgereicht, dass ich als Bewohnerin des Hauses mich nachts an





den übrigen Tagen der Woche in meinem Bereich aufhielt. Es gab aber vermehrtes Weglaufen, Besuche zu nächtlicher Stunde von Jungen, Anrufe der Polizei, doch bitte ein Mädchen von hier oder dort abzuholen (nachts um 1 Uhr, 2 Uhr, oder 3 Uhr), nächtliches Ausrasten mit Einsatz von Notarzt, Amtsarzt und/ oder Polizei.

So stellten wir auch in diesem Bereich unseren Dienstplan um, so dass 2 – 3 zusätzliche nächtliche Bereitschaftsdienste möglich wurden und so die Aufgaben auf mehrere Schultern verteilt werden konnten.

Das hatte zur Folge, dass mit unserem örtlich zuständigen Jugendamt der Pflegesatz neu verhandelt werden musste, da unser Personalbedarf gestiegen war. Die Anforderungen sind im Erziehungsprozess eindeutig gewachsen, da es sich nicht mehr »nur« um Verhaltensschwierigkeiten handelt, sondern um ein gehäuftes Auftreten von Problemen, gebündelt in einer Person.

Wir verstehen uns jetzt als eine Jugendhilfeeinrichtung, die jugendliche Mädchen mit speziellen Problemen aufnimmt, die eine besondere Fachlichkeit der Mitarbeiter erforderlich macht. Die Kleinheit unserer Einrichtung ist nicht von sich aus ein Garant für eine gelingende Hilfe. Es gibt Mädchen, die in dieser Struktur nicht zu fördern sind und die den

engen Rahmen der bei uns üblichen Betreuung nicht aushalten.

Durch Fortbildungen, eine von uns sehr ernst genommene Supervision eines Psychologen alle drei Wochen in unserer Dienstbesprechung (diese findet wöchentlich statt), einer engen Absprache im Team und einer sehr engen Zusammenarbeit mit Jugendamt, Schule, Eltern/Familie gelingt es uns, die Jugendlichen ein Stück zu begleiten und den Weg zu ebnen für ihre Zukunft. Bekommen wir die Eltern nicht mit ins Boot, haben wir wesentlich geringere Chancen, die Jugendlichen zu unterstützen, des Öfteren haben wir dann einen Abbruch der Maßnahme erlebt und die Perspektiven des Mädchens in der alten Familienstruktur sind gering.

Was uns immer wieder Kraft gibt, sind Mädchen, die durch unsere Hilfe, aber auch alleine nach ihrer Entlassung aus unserer Einrichtung ihren Weg gefunden haben und uns weiterhin an ihrer Entwicklung teilhaben lassen durch Telefonate und Besuche.

INFO im Spiegel

Albert Kedves

Der neue Geschäftsführer der IKH im Gespräch mit Gitta Medelnik, Redakteurin des »INFO«



Albert Kedves

seit 1. April 2010
Geschäftsführer
der IKH

Gitta Medelnik:

Hallo Herr Kedves, wir freuen uns, Sie als neuen Geschäftsführer der IKH in unserem INFO-Heft vorstellen zu dürfen. Unser Thema ist ja Wandel der Einrichtungen, Wandel in der Jugendhilfe. Da Sie ja nun aus dem Jugendhilfebereich kommen, können Sie bestimmt einige Beobachtungen dazu anmerken?

Albert Kedves:

Hallo Frau Medelnik, ich freue mich ebenfalls und danke Ihnen für die Gelegenheit, mich hier im INFO-Heft vorstellen zu können.

Meiner Meinung nach werden, die Jugendhilfeanbieter zunehmend mit Begriffen wie Restrukturierung, bedarfsgerechten Hilfen oder Qualitätsmanagement konfrontiert und müssen flexibel auf neue Anforderungen reagieren. Ebenso unterliegen Träger der öffentlichen Jugendhilfe ähnlichen Veränderungen und Anforderungen; sie müssen ihren Haushalt effektiv verwalten und

sollen dennoch, z.B. Hilfen zur Erziehung, sinnvoll einsetzen. Aufgrund der knappen Kassen und der allgemeinen schwierigen wirtschaftlichen Situation gestaltet sich dies zunehmend schwieriger und es werden neue Wege gesucht, die Verwaltung zu optimieren.

Zu beobachten ist aber auch ein anderer Effekt: altgediente Mitarbeiter – sei es in den Einrichtungen oder auch bei den Jugendämtern – gehen in den wohlverdienten Ruhestand und neue, oft jüngere Mitarbeiter verändern dort die Personalsituation und Dynamik.

Gitta Medelnik:

Bitte nennen Sie ein paar kurze biographische Daten zu Ihrer Person und zu Ihrem Werdegang.

Albert Kedves:

Geboren und aufgewachsen in Schwaben, habe ich zunächst

eine handwerkliche Ausbildung absolviert und bin dann, vor 17 Jahren, in die Hansestadt Lübeck gezogen. Hier lebe ich seitdem zusammen mit meiner Lebensgefährtin und unserer inzwischen volljährigen Tochter.

Ich absolvierte ein Studium der Sozialarbeit/Sozialpädagogik in Lüneburg; beruflich habe ich verschiedene Stationen durchlaufen: Migrationssozialarbeit, Heimerziehung und Inobhutnahme, Suchthilfe und vor Beginn meiner Tätigkeit als Geschäftsführer bei der IKH, war ich beim Jugendamt der Hansestadt Lübeck angestellt.

Gitta Medelnik:

Warum haben Sie sich für die Tätigkeit der Geschäftsführung der IKH entschieden?

Albert Kedves:

Ausschlaggebend waren die große Vielfalt des Anforderungsprofils und die Herausforderung, sowohl pädagogischen als auch betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten gerecht zu werden.

Gitta Medelnik:

Was macht aus Ihrer Sicht die IKH aus?

Albert Kedves:

Der hohe Anspruch, qualitativ wertvoll zu arbeiten. Dies spiegelt sich in dem sehr fortschrittlichen QM- System der IKH, den Audits und dem Benchmarking, wider.

Auch die Vielfalt der Einrichtungen und TrägerInnen ist eine Quelle an Erfahrungswerten, aus der die Mitgliedseinrichtungen schöpfen – zu sehen an den verschiedenen Gremien, den kleinen Gruppen und den unterschiedlichen Ressorts.

Von der Aktivität und dem Engagement der MitgliederInnen bin ich sehr beeindruckt und hoffe, dazu beitragen zu können, das erreichte Niveau zu halten und weiter zu fördern.

Gitta Medelnik:

Welche Motivation bringen Sie mit?

Albert Kedves:

Wie oben schon gesagt, möchte ich dazu beitragen, das in der IKH Erreichte zu verfestigen. Meiner

Ansicht nach ist dies eine große Herausforderung – hinzu kommt mein Wunsch, neue Impulse zu setzen und erreichte Strukturen weiter zu verbessern.

Gitta Medelnik:

Welche Stärken bringen Sie uns Mitgliedern mit? Und auf welche Schwächen werden wir bei Ihnen stoßen?

Albert Kedves:

Mir liegt eine klare Herangehensweise und die strukturierte Umsetzung von Zielen. Ich denke und handle lösungsorientiert, einen gewissen Pragmatismus kann ich dabei nicht abstreiten, aber ich habe erkannt, wo ich mich zurücknehmen und wo ich Kritik annehmen muss, um für alle Beteiligte gute Ergebnisse zu erzielen.

Gitta Medelnik:

Wenn ich Sie in einem Jahr Frage, ob es die richtige Entscheidung war, zur IKH zu gehen, was müsste da alles geschehen sein, damit eine positive Antwort folgt.

Albert Kedves:

Wenn sich in einem Jahr die einzelnen MitgliederInnen als auch die Interessengemeinschaft von mir gut vertreten fühlen, wird die Antwort definitiv positiv ausfallen.

Gitta Medelnik:

Wir freuen uns auf eine kreative und produktive Zusammenarbeit mit Ihnen und hoffen, dass Ihnen Ihre Tätigkeit genau so viel Erfüllung bringt wie uns Mitgliedern unsere.

»Je genauer Du planst, desto härter trifft Dich der Zufall. Darum: Sorge Dich nicht. Lebe!«



Ziele und Aufgaben

Mitglieder

Mitglieder der IKH sind kleine, in der Regel eingruppige, wirtschaftlich eigenverantwortlich handelnde Einrichtungen und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft, deren Träger ihren Lebensmittelpunkt in ihren Einrichtungen haben. In diesen Einrichtungen wird Kindern und Jugendlichen mit Auffälligkeiten des Verhaltens und Störungen der Entwicklung ein Rahmen geboten, der ihren Bedürfnissen nach einem überschaubaren und verlässlichen sozialen Umfeld entspricht.

Die IKH, die seit 1983 diesen Grundgedanken folgt, ist offen für neue pädagogische Konzepte als Antwort auf sich wandelnde gesellschaftliche Entwicklungen.

Das Selbstverständnis der Mitgliedseinrichtungen ermöglicht eine Betreuung, die in erster Linie am Bedarf und den Bedürfnissen des einzelnen Kindes oder Jugendlichen orientiert ist. Die konzeptionellen Unterschiede der Einrichtungen sind gekennzeichnet durch die Individualität der

Einrichtungsträgerinnen, fachliche Schwerpunktsetzungen (z.B. Sexueller Missbrauch, Gewalt, ADS) und regionale Besonderheiten. Die Leistungspalette der Hilfen zur Erziehung umfasst stationäre, ambulante und flexible Angebote nach KJHG + BSHG. Die kleinen Heime und Kinderhäuser existieren inzwischen seit vielen Jahren. Ihre Arbeit wird bestätigt durch die positive Entwicklung vieler Kinder und Jugendlicher, bei denen oft andersartige Jugendhilfemaßnahmen nicht greifen.

Aufgaben

In diesem Zusammenhang ist es Aufgabe der IKH, die ihr angeschlossenen kleinen Heime und Jugendhilfeprojekte als sozialpädagogisches, therapeutisches und heilpädagogisches Angebot im Rahmen der Jugend- und Sozialhilfe zu fördern und zu stärken. Hierzu dient ebenso eine intensive Zusammenarbeit mit allen in diesem Bereich tätigen Verbänden, Behörden und Einrichtungen wie die gegenseitige Beratung, Unterstützung, aber auch Kontrolle ihrer Mitgliedseinrichtungen.

**Die IKH steht in
Kooperation mit...**



LAG-pj

Landes-Arbeitsgemeinschaft
der privaten Jugendhilfeverbände
Schleswig-Holstein e.V.

Arbeitsinhalte

Die Arbeit der IKH gestaltet sich in gemeinsam festgelegten Strukturen und Abläufen. Mehrmals im Jahr finden Mitgliederversammlungen, Regionalgruppentreffen, Sitzungen des Vorstands und der

Ressorts (Öffentlichkeitsarbeit, Qualitätsmanagement, Datenverarbeitung, Fort- und Weiterbildung) sowie thematische Arbeitsgruppen (z.B. zu Fragen des § 35a KJHG) statt.

Grundlagen der gemeinsamen Arbeit sind:

- ◆ Erfahrungsaustausch und Auseinandersetzung über und mit der pädagogischen Arbeit in den Einrichtungen
- ◆ Information und Meinungsaustausch über juristische, wirtschaftliche und personelle Fragen
- ◆ Kooperation in gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten (z.B. berufliche Vorbereitung, Ferienmaßnahmen, Freizeitgestaltung, Fachtagungen)
- ◆ Vertretung der Mitgliedseinrichtungen in den Entscheidungsgremien von Fachverbänden und in den Gremien der politischen Entscheidungsfindung des Landes
- ◆ Information der und Auseinandersetzung mit der Fachöffentlichkeit über Fragen

des pädagogischen Alltags ebenso wie über Fragen der pädagogischen Forschung u.a. durch Herausgabe einer Publikationsreihe

- ◆ Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen und Entsendestellen, Beratung hinsichtlich der verfügbaren freien Plätze und Weiterleitung von Informationen über eine zentrale Kontaktstelle
- ◆ Qualitätssicherung und -entwicklung über die Durchführung eines verbandsinternen QM-Verfahrens (IKH Audit) und Benchmarking
- ◆ Vernetzung und Kooperation (u.a. Jugendhilfekommission, LAG-pj, Der Paritätische, AFET, IGFH)

Die IKH

Die Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V. (IKH) ist ein Jugendhilfeverband, in dem sich Kinderheime und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft zusammengeschlossen haben. Die Mitgliedseinrichtungen der IKH haben bestimmte, gemeinsame Konzeptionsmerkmale, zu denen u.a. die Bereitschaft gehört, sich der kollegialen Selbstkontrolle in der IKH zu stellen.

Bei Fragen zur und Interesse an einer Mitgliedschaft wenden, Sie sich bitte an die Geschäftsstelle der IKH:

**Schubstraße 57a
24837 Schleswig**

**fon 04621-984 1961
fax 04621-984 1963**

**info@ikh-sh.de
www.ikh-sh.de**



**Ihr Ansprechpartner:
Albert Kedves**

Das IKH-Benchmark

Seit dem Jahr 2007 nehmen die IKH-Mitgliedseinrichtungen einmal jährlich per Online-Befragung an dem internen Benchmark teil. Statistische Daten wurden in der IKH schon immer erhoben und ausgewertet, doch die Trägerinnen und Träger der Mitgliedseinrichtungen haben erkannt, dass die Vielfalt der IKH Einrichtungen eine Vielzahl an Vergleichs- und Auswertungsmöglichkeiten bietet. Das Ressort QM (Qualitätsmanagement) hat darauf in einem langwierigen Prozess ein Verfahren entwickelt, dass zu einer sehr guten und evidenten Verwertbarkeit der gesammelten Daten führt.

Die dabei erhobenen Daten sind umfangreich: es werden in 8 Kategorien, wie zum Beispiel *Klientel*, *Qualitätssicherung*, *pädagogische Prozesse* oder *Finanzen*, über 180 Fragen gestellt.

Dem Benchmark liegt unter anderem der Landesstatistik-Bogen der Kinder- und Jugendhilfe zu Grunde, dessen Fragekatalog weiter ausgebaut wurde und unter anderem die individuellen

Bedürfnisse der privaten Träger und Einrichtungen und das IKH Audit-Verfahren berücksichtigt.

So werden neben den Belegungszahlen, der Altersverteilung oder den Indikationen der Kinder und Jugendlichen, auch aktuelle Tagessätze, Qualitätsmerkmale wie die Bekanntheit der IKH-Standards in den Einrichtungen, Häufigkeit von Supervision und Fortbildungen der Mitarbeiter abgefragt.

Das IKH-Benchmark lässt Tendenzen in der stationären Erziehungshilfe erkennbar werden – Entwicklungen in der Jugendhilfe lassen sich mit »harten« Zahlen belegen. Nicht nur unsere Mitgliedseinrichtungen profitieren von der Auswertung des Benchmarks; auch die zuständigen Fachkräfte, die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Jugendämter erfahren durch die Veröffentlichung und die Transparenz der Ergebnisse, wie in unseren Einrichtungen gearbeitet wird.

**»Zwei Dinge
scheinen
unendlich, das
Universum und
die menschliche
Dummheit. Beim
Universum bin
ich mir nicht ganz
sicher.«**

Albert Einstein

Zusammen mit dem IKH-Audit-Verfahren, das alle Mitgliedseinrichtungen verbindlich und regelmäßig durchlaufen, ist das Benchmark einmalig in der Jugendhilfelandchaft: pädagogische Prozesse, Entwicklung, Personalmanagement oder Finanzen werden anhand der IKH-Standards hinterfragt, ausgewertet und protokolliert. Für die Durchführung der Audits sind Trägerinnen und Träger privater Einrichtungen verantwortlich. Dadurch erreichen

wir eine hohe Akzeptanz des Audit-Verfahrens und eine nachhaltige Änderungsbereitschaft.

Auditierte IKH-Einrichtungen erkennen Sie an diesem Logo:



Benchmark 2009

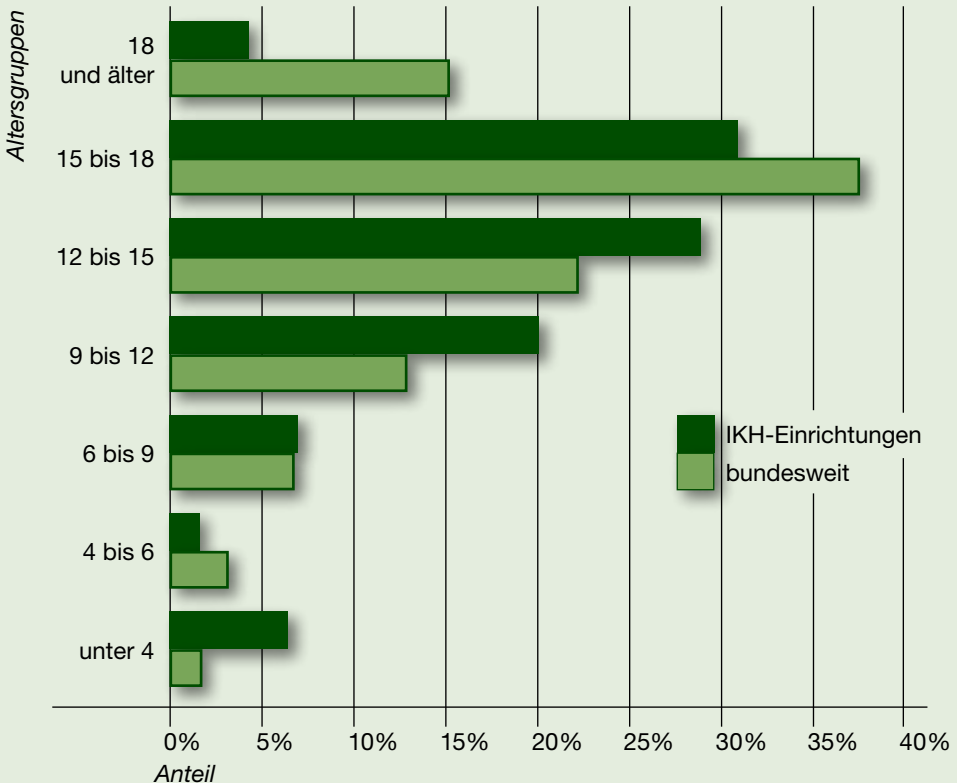
Im Folgenden erhalten Sie einen Einblick in die Auswertung des IKH-Benchmarks 2009; dieser beinhaltet nur einen Auszug aus dem umfassenden Datenmaterial. In den folgenden »INFO-Heften« und auf unserer Internetseite: www.ikh-sh.de werden weitere Auswertungen des Benchmarks erscheinen.

Für Anregungen oder Nachfragen steht Ihnen der Geschäftsführer der IKH, Herr Albert Kedves, gerne zur Verfügung.

◆ Unsere Klienten

Im Jahr 2009 haben die teilnehmenden IKH-Einrichtungen insgesamt **164 Plätze für Kinder und Jugendliche** angeboten (Jahr 2008: 132).

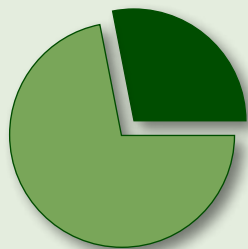
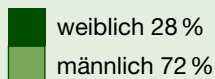
Vergleich der Altersverteilung in IKH-Einrichtungen und bundesweit



Die statistischen Vergleichswerte „bundesweit“ stammen aus der Erhebung des statistischen Bundesamtes 2008 (www.destatis.de)

IKH-Einrichtungen liegen vor allem in den Bereichen »unter 4 Jahren«, »4 bis 6 Jahre« und »12 bis 14 Jahre« signifikant über dem Bundesdurchschnitt – bei »18 und älter« signifikant darunter.

Geschlechterverteilung in den IKH-Einrichtungen im Jahr 2009



◆ Auslastung der IKH-Einrichtungen im Jahr 2009:

Auslastungsquote der IKH Einrichtungen

2009: 87 % (2008: 77 %)

45 % hatten eine **höhere**,

40 % hatten eine **gleiche**,

15 % hatten eine **niedrigere Auslastung** im Vergleich zu 2008.

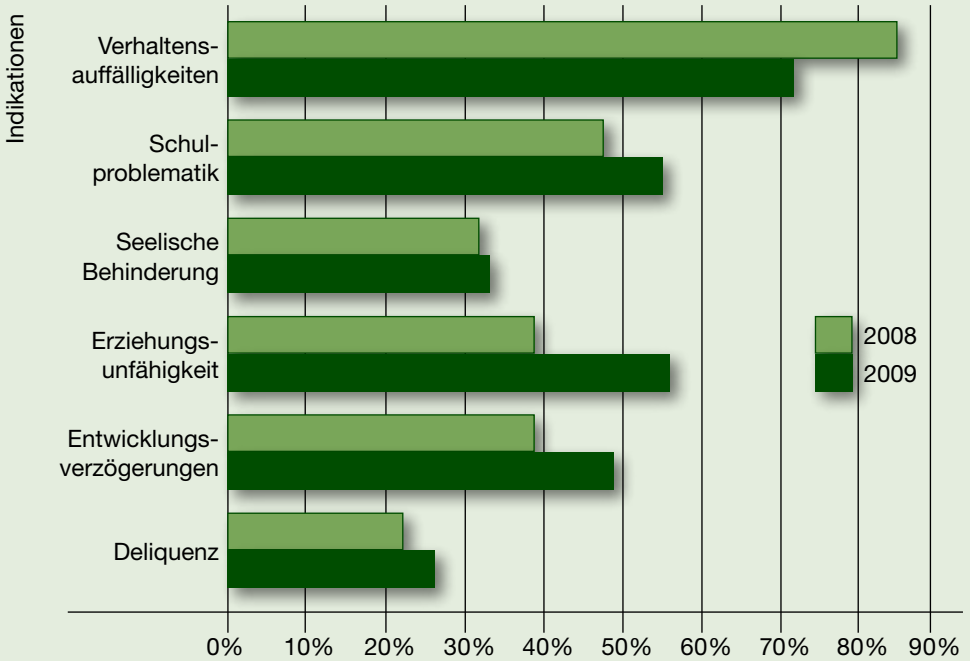
◆ Pädagogisches Personal – Stellenanzahl 2009:

164 Plätzen für Kinder und Jugendliche in den teilnehmenden IKH Einrichtungen standen

87,5 Fachkräfte (Stellenanzahl pädagogisches Personal) und weitere

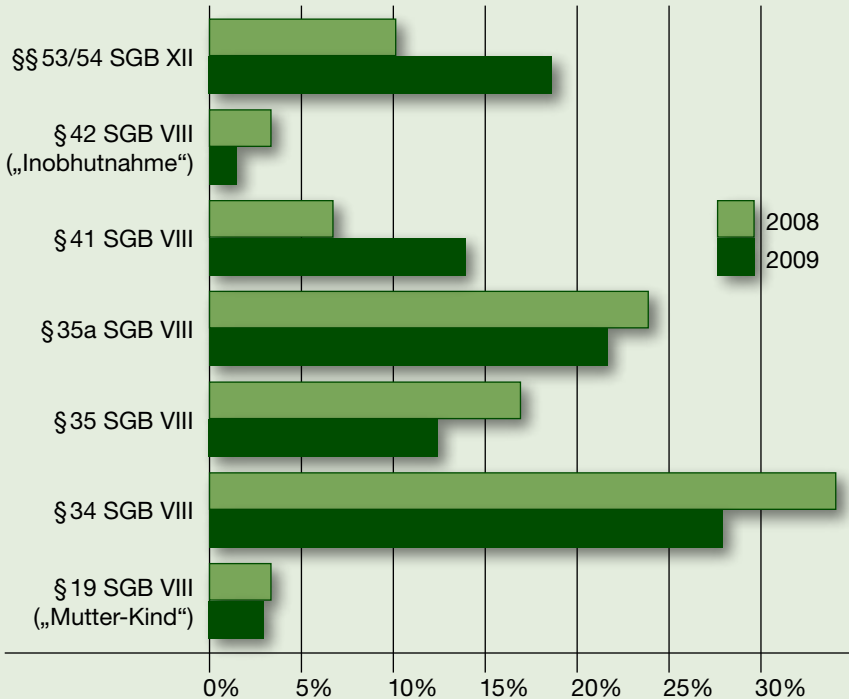
24,3 Stellen (Stellenanzahl Hauswirtschaftskräfte, Hausmeister, Gärtner, Köche, PraktikantInnen) zur Betreuung zur Verfügung.

**Indikationen der Kinder und Jugendlichen in den IKH-Einrichtungen
Vergleich 2008 - 2009**



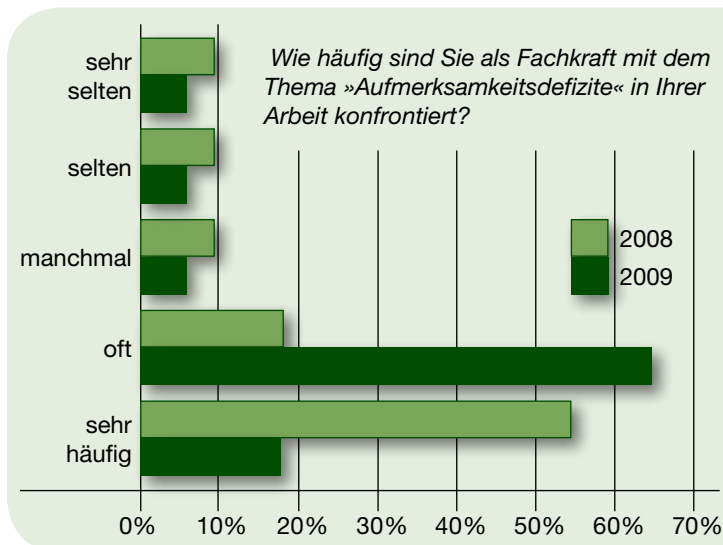
Die hier genannten Indikationen sind nicht nur festgestellte Diagnosen gem. ICD 10, sondern beinhalten auch die in den Hilfeplänen genannten Merkmale, bzw. in der laufenden pädagogischen Arbeit festgestellten Schwerpunkte in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen. Der Rückgang der »Verhaltensauffälligkeiten« wird durch die Zunahme in allen anderen Bereichen mehr als nur kompensiert: die Probleme der Kinder und Jugendlichen scheinen spezifischer zu werden und werden – dank der frühen Einbindung verschiedenster Fachkräfte – bereits in der Hilfeplanung genauer definiert.

Für IKH Einrichtungen ergibt sich durch diese Auswertung die Möglichkeit, eine passgenaue Hilfe anzubieten, die sich an den Bedürfnissen orientiert und ausrichtet. So hat die IKH auf die zunehmende »Schulproblematik« reagiert und führt momentan Gespräche mit einem überregionalen Bildungsträger, um die Möglichkeit zu schaffen einen sogenannten »Anderweitigen Unterricht« in allen unseren Mitgliedseinrichtungen anzubieten.



◆ **»Schwerpunkt unserer Arbeit«: der Bereich Aufmerksamkeitsdefizite Vergleich 2008 - 2009**

Hier wurden die Fachkräfte nach ihrer Einschätzung verschiedener Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit in ihrer täglichen Arbeit gefragt – hier zum Bereich »Aufmerksamkeitsdefizite«: *Wie häufig sind Sie als Fachkraft mit dem Thema in Ihrer Arbeit konfrontiert?*



Auf den ersten Blick scheint die geringere Beurteilung

»sehr häufig« im Jahr 2009 auf eine rückläufige Tendenz des Bereiches *Aufmerksamkeitsdefizite* zu deuten. Doch die Erhöhung der Nennung »oft« mit über 64%, sowie die geringere Nennung der Faktoren »selten« und »sehr selten« im Jahr 2009 gegenüber 2008, lassen den Schluss zu: *Aufmerksamkeitsdefizite* treten häufiger auf und rücken somit immer mehr in das Zentrum der pädagogischen Arbeit.

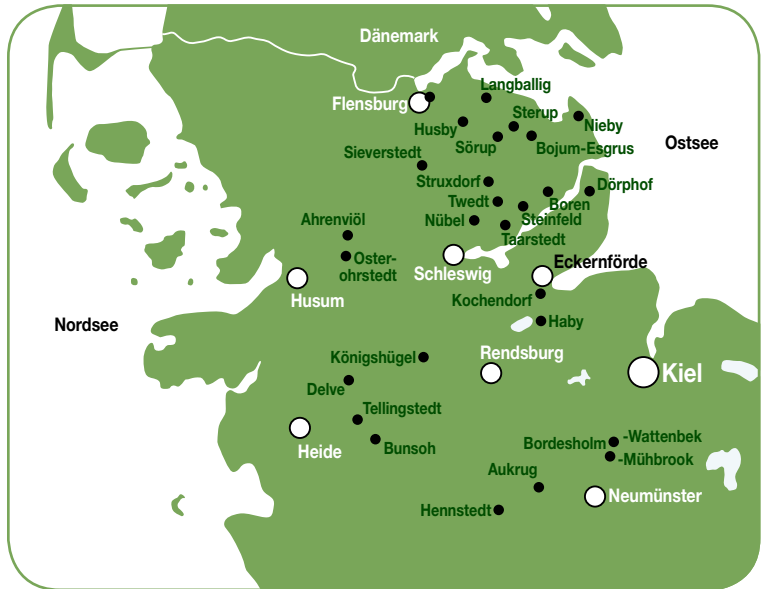
Mitgliederverzeichnis

Stand: September 2010

- **Die alte Töpferei**
Harald Linke
Westerborstel Straße 19
25782 Tellingstedt
fon 04838-7055987
fax 04804-185226
linke@harald-linke.de
www.harald-linke.de
- **Dörphofer Speicher**
Verena Gebben
Alt Dörphof 3 • 24398 Dörphof
fon 04644-1472 • fax 04644-1479
doerphofer-speicher@web.de
www.doerphofer-speicher.de
- **Familienwohngruppe Rettkowski und Eulenhof**
Helga Rettkowski
Norderende 18 • 25885 Oster-Ohrstedt
fon 04847-1397 • fax 04847-809634
helga@rettko.de
www.familienwohngruppe-rettkowski.de
- **Haus Bremholm**
Meike Kraile
Bremholm 7 • 24996 Sterup
fon 04637-1999 • fax 04637-1868
meikekraile@t-online.de
www.kinderhaus-bremholm.de
- **Haus Hegeholz**
Jutta Schoene
Hegeholz 58 • 24392 Boren-Lindaunis
fon 04641-8458 • fax 04641-988252
schoene@haushegeholz.de
- **Haus Kormoran**
Claudia Nöhren
Am Hüenberg 1 • 24340 Windeby
fon 04351-45792
info@kjh-kormoran.de
www.kjh-kormoran.de
- **haus lefina**
Gitta Medelnik und Sonja Ohm
Homfelder Straße 10 • 24613 Aukrug
fon 04873-901893 – oder 901894
fax 04873-9018 – 95
haus_lefina@web.de
www.haus-lefina.de
- **Haus Regenbogen**
Ulrike Rimmel
Am Sattelplatz 2 • 24944 Flensburg
fon 0461-5054982 • fax 0461-505484
u.rimmel@hausregenbogen.com
www.hausregenbogen.com
- **Heilpädagogische Kinderheim Langballig**
Claudia und Jürgen von Ahn
Hauptstraße 1 • 24977 Langballig
fon 04636-468 • fax 04636-694
kinderheim-v.ahn@t-online.de
www.kinderheim-langballig.de
- **Hof Königsberg**
Anke Noltenius
Königsberg 1 • 24799 Königshügel
fon 04339-572 • fax 04339-594
lueder.noltenius@t-online.de
www.hofkoenigsberg.de
- **Hof Wiesengrund**
Gabi und Ulf Baumann
Stilker 18 • 25581 Hennstedt
fon 04877-769 • fax 04877-772
hof@wiesengrund-hennstedt.de
www.wiesengrund-hennstedt.de
- **Kinder- und Jugendgemeinschaft Ebener**
Margit Rosinski-Ebener und Rolf Ebener
Berliner Ring 28 • 24582 Wattenbek
fon 04322-9613 • fax 04322-691822
info@kjjg-ebener.de • www.kjjg-ebener.de

- Kinder- und Jugendhaus Haby**
 Christa Sauer-Röh
 Dorfstraße 3 • 24361 Haby
 fon 04356-444 • fax 04356-854
 info@kjh-haby.de • www.kjh-haby.de
- Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung Fasanenhof**
 Renate und Karl-Heinz Wächter
 Süderbraruperstraße 10 • 24888 Steinfeld
 fon 04641-3501 • fax 04641-8919
 info@kjh-fasanenhof.de • www.kjhe-fasanenhof.de
- Kinderblockhaus Kunterbunt**
 Thomas Kroggel
 Ekebergkrug 1 • 24891 Struxdorf
 fon 04623-187805 • fax 04623-187807
 kinderblockhaus@aol.com
 www.kinderblockhaus.de
- Kinderhaus Alte Schule Bojum**
 Annika und Johannes Brummack
 Bojum 1 • 24402 Bojum-Esgrus
 fon 04637-677 • fax 04637-1764
 brummack-bojum@t-online.de
 www.alte-schule-bojum.de
- Kinderhaus Husby**
 Christine und Reiner Korneffel
 Zum Dorfteich 8 • 24975 Husby
 fon 04634-93340 – oder 93341
 fax 04634-93342
 info@kinderhaus-husby.de
 www.kinderhaus-husby.de
- Kinderhaus Kunterbunt**
 Reiner Heinemann
 Süderstraße 55 • 25788 Delve
 fon 04803-6183 • fax 04803-6185
 info@kinderhaus-kunterbunt.de
 www.kinderhaus-kunterbunt.de
- Kinderhaus Müller**
 Eva Müller
 Dorfstraße 10 • 24894 Twedt
 fon 04622-1617 • fax 04622-2284
 kinderhaus-mueller-twedt@t-online.de
 www.kinderhaus-mueller.de
- Kinderhaus Nieby**
 Britta Bothe und Raimund Stamm
 Westerfeld 16 • 24395 Nieby
 fon 04643-1386 • fax 04643-185869
 bothe-stamm@gmx.de
 www.kinderhaus-nieby.de
- Kinderhaus Sörup**
 Stephanie und Thorsten Humburg
 Seeweg 28-30 • 24966 Sörup
 fon 04635-2318 • fax 04635-1649
 kinderhaus-soerup@t-online.de • www.kinderhaus-soerup.de
- Kinderhaus Wiedenloh**
 Inken und Sabrina Claussen
 Wiedenloh 1 • 25767 Bunsloh
 fon 04835-8220 • fax 04835-950510
 kontakt@kinderhaus-wiedenloh.de • www.kinderhaus-wiedenloh.de
- Kinderheim Michaelshof**
 Dr. Jürgen Kopp-Stache
 Schulstraße 9 • 24881 Nübel
 fon 04621-53172 • fax 04621-53441
 j-kopp-stache@versanet.de
 www.michaelshof-sh.de
- Kinderheim Tjölöholm**
 Levke Greve
 Osterende 1 • 25885 Ahrenviöl
 fon 04847-8097663 • fax 04847-809164
 tjeloeholm@gmx.de
 www.kinderheim-tjeloeholm.de
- Kinderhof Sieverstedt**
 Gabriele und Karl-Heinz Weckesser
 Sieverstedter Straße 24
 24885 Sieverstedt
 fon 04603-880 • fax 04603-861
 KarlWeckesser@t-online.de
 www.kinderhof-sieverstedt.de
- Therapeutische Lebensgemeinschaft Haus Narnia**
 Thomas Hölscher
 Bordesholmer Weg 7 • 24582 Mühbrook
 fon 04322-4398 • fax 04322-5333
 info@haus-narnia.de
 www.haus-narnia.de
- Therapeutisches Kinder- und Jugendheim Struxdorf**
 Friederike Wagner
 Dorfstraße 13 • 24891 Struxdorf
 fon 04623-1855-0 • fax 04623-1855-65
 info@kinderheim-struxdorf.de
 www.kinderheim-struxdorf.de

Mitgliedseinrichtungen Übersichtskarte



Stand:
September 2010

Impressum

Herausgeber: Interessengemeinschaft
Kleine Heime &
Jugendhilfeprojekte
Schleswig-Holstein e.V.

Satz: Logos Computer, Osterby

Druck: Hansadruck Kiel

Auflage: 1200 Exemplare

Redaktion: Jutta Schoene · Eva Müller
Gitta Medelnic · Albert Kedves

Erscheinungsweise: halbjährig

»Manchmal denkt man, es ist stark festzuhalten.

Doch es ist das Loslassen, das wahre Stärke zeigt.«



Geschäftsstelle:

Schubstraße 57a
24837 Schleswig

Telefon 04621 - 984 1961
Telefax 04621 - 984 1963

info@ikh-sh.de
www.ikh-sh.de